6.

Neue Reform- und Bautätigkeit bis zur Reformation.

Das 15. Jahrhundert brachte für Hirsau eine Reihe tüchtiger Aebte, unter welchen allmählich Zucht und Ordnung wieder hergestellt, der ökonomische Stand des Klosters verbessert und in baulicher Hinsicht eine neue Glanzperiode eingeleitet wurde.

Der um die Jahrhundertwende zur Abtswürde gelangte Friedrich II. gab sich alle Mühe, sein Kloster wieder hoch zu bringen. Im Jahr 1415 nahm er teil an jenem denkwürdigen Konzil zu Constanz, welches die größte und feierlichste Kirchenversammlung des Mittelalters war. Friedrich erhielt dort von Kaiser Sigismund die Bestätigung aller Rechte und Freiheiten seines Klosters. Zwei Jahre später finden wir den Abt bei dem Provinzialkapitel im Kloster Petershausen, auf welchem die Reformierung des Benediktinerordens beraten wurde. Von Papst Martin V. wurde dem Abt Friedrich für sich und seine Nachfolger die Erlaubnis erteilt, bischöfliche Kleidung zu tragen und in den Kirchen zu Hirsau und seinen zugehörigen Prioraten den bischöflichen Segen zu erteilen. Im Jahr 1420 war Friedrich auf dem Provinzialkapitel zu Fulda, wo er mit 2 anderen Aebten den Vorsitz führte. Gegenstand der Beratung war auch dort die Reformierung der Klöster. Zwar gelang es diesem Abt noch nicht völlig, die Reformen in seinem Kloster durchzuführen, doch war durch dessen Tätigkeit der Weg für seine Nachfolger gebahnt.

Abt Wolfram, der auf Friedrich folgte, führte 1457, trotz hartnäckigem Widerspruch der Mönche, die sog. „Bursfelder Observanz" in Hirsau ein. Durch deren Annahme stellte sich Hirsau auf die Seite der Reformklöster, welche

sich in diesen Verband zusammengeschlossen hatten, zum Zwecke der Durchführung strengerer Klosterzucht. Auch Wolfram war öfters außerhalb seines Klosters auf Kirchenversammlungen tätig. Der Güterstand Hirsaus wurde unter diesem Abt bedeutend verbessert. Gebaut hat Wolfram nicht viel, doch ließ er die von Abt Mangold errichtete Nikolauskapelle auf dem Mönchsfriedhof wegen Baufälligkeit abtragen und stellte dafür in der Peterskirche vier weitere Altäre auf. An Stelle der abgetragenen ziemlich geräumigen Nikolauskapelle errichtete er eine, in kleinsten Dimensionen gehaltene gotische Kapelle.

Wie das 13. und 14. Jahrhundert in der Hauptsache einen Niedergang zeigte, so können wir unter den Aebten des 15. Jahrhunderts eine aufsteigende Linie beobachten, wobei es der nächstfolgende immer ein Stück weiter brachte als seine Vorgänger.

Abt Bernhard, Wolframs Nachfolger, war ebenfalls ein strenger Hüter der Klosterzucht; ja, er hielt nicht nur sein Hirsau in gutem Stand, sondern er reformierte noch acht weitere Klöster: die Benediktinerklöster Alpirsbach und Lorch, das Augustinerkloster in Weilderstadt, auch die Nonnenklöster zu Urspring, Pfullingen und Wildberg, sowie die Klause der Beguinen zu Altburg. Außer diesen sieben noch ein nicht näher bekanntes Kloster.

Oertlich am nächsten steht uns die Klause der Beguinen zu Altburg. Die weiblichen Insassen dieses Klösterleins gehörten einer weitverzweigten freien Vereinigung an, die sich nicht den kirchlichen Verbänden anschloß, deren Mitglieder aber für sich ein klösterliches Leben führten. Die Männer, die nach dieser Regel lebten, hießen Begharden. Dieselben waren weniger seßhaft als die Beguinen; sie lebten meist als Klausner im Walde. Heute noch zeigt die Bruderhöhle bei Hirsau eine Wohnstätte solcher Begharden. Verbreiteter als die Begharden, waren die Beguinen. Man zählte damals

in Württemberg 12 männliche und 31 weibliche Niederlassungen. Sowohl Begharden als Beguinen lebten von Handarbeit und teils von Bettel, sie übten aber auch Werke christlicher Nächstenliebe aus. Schon anfangs des 12. Jahrh. in Deutschland auftretend, waren diese Verbände allmählich entartet und Abt Bernhard griff nun ein, um das, ihm am nächsten liegende Altburg zu säubern. Er vertrieb die Beguinen und besetzte ihre Klause mit Dominikanerinnen. Steck a. a. O. berichtet hiezu, daß sich die Begharden, die in der Nähe Hirsaus wohnten, sehr gegen die Austreibung der Beguinen gewehrt, jedoch nichts gegen den Abt ausgerichtet hätten; sie seien nur selbst in das Netz gefallen, das sie dem Abt Bernhard gelegt.

Trotz aller Tätigkeit nach außen hin war doch die Hauptarbeit Bernhards, die Hebung und Verschönerung seines eigenen Klosters. Hirsau hatte bei dem Amtsantritt dieses Abtes noch eine Schuldenlast von 12000 Gulden. Diese ganze Summe wurde von Abt Bernhard getilgt und darüber hinaus ersparte er noch 6000 Gulden, wovon er außer für Armenunterstützungen und Güterkäufe viel für Umbauten verwendete.

Der noch heute als Ruine ein Prachtstück darstellende gotische Kreuzgang, wurde nach Abtragung des schadhaft gewordenen romanischen, von Bernhard zum Teil erbaut, aber erst unter seinen Nachfolgern vollendet. Ebenso wurden von demselben Abt die alten Refektorien umgebaut; nach ihrem Umbau das südliche als Sommerrefektorium und das westliche[1]) als Winterrefektorium eingerichtet. Zwischen beiden Refektorien befand sich die Küche, mit Schalteröffnungen nach den Speisesälen hin. Die Wohnräume der Mönche (Dormitorium oder Dorment), deren einer sich über dem Kapitelsaal und

[1]) An dessen Stelle stand bisher das Laienrefektorium. Da aber das Institut der Laienbrüder inzwischen in Hirsau aufgehört hatte, wurde das neuerbaute westliche Refektorium ebenfalls wie das südliche für die Mönche bestimmt.

der andere über dem alten Refektorium der Mönche befand, waren ursprünglich gemäß der Ordensregel große ungeteilte Räume; erst in späterer Zeit wurden Zellen in dieselben eingebaut. In einem Bericht aus dem Jahr 1631 ist folgendes zu lesen: „Das Hirsauer Dormitorium hat in seiner ersten Abteilung hüben und drüben Zellen, auf der einen Seite 12 auf der anderen 9, und außerdem eine Wärmestube (hypocaustum) und Schlafgemächer. Der zweite Teil hat 10 und 6 Zellen rechts und links und einen Ort für Erholung und Umgang." Mit dem letzteren ist wohl das sog. Bruderhaus gemeint; ein kleineres Gebäude, das sich an das Sommerrefektorium anschloß. Die mit dem südlichen Kreuzgang parallele nördliche Außenwand des Sommerrefektoriums ist in einer Höhe von 3 — 3 1/2 Meter noch erhalten. Ebenso Teile der übrigen Umfassungsmauern. Beachtenswert sind die schönen spätgotischen Fenster- und Türöffnungen. Der Augenzeuge aus dem Jahr 1631 [1]) gibt über das Sommerrefektorium folgende Maße an: Länge 106 Fuß; Breite 38 1/2 Fuß und Höhe 15 Fuß. Weiter sagt er: „die obere Decke ist ganz von Holz und ruht auf hölzernen Säulen. Das Pflaster besteht aus harten Quadersteinen; die Wände sind mit Bildern der Aebte und anderer Personen geziert. Auf der einen Seite sind 9, auf der andern Seite 7 Fenster in einer Höhe von 10 Fuß und einer Breite von mehr als 4 Fuß." Vier Türen sind in dem Bericht über das Sommerrefektorium angegeben: eine nach der Küche; die zweite nach dem Kreuzgang; die dritte bei dem Aufgang zum oberen Stock und die vierte nach der Metzgerei (in macellum). Ueber das Winterrefektorium sagt der Benediktiner, dasselbe sei bedeutend schöner als das Sommerrefektorium; die Decke sei ebenfalls aus Holz und ruhe auf drei Säulen; der Katheder des Lektor kunstvoll aus Stein gearbeitet; ein eiserner

[1]) Einer von den durch die Kaiserlichen während des dreißigjährigen Kriegs in Hirsau wieder eingesetzten Mönche. Vergleiche Klaiber a. a. O.

Ofen sei darinnen, den man unten und oben umwandeln könne; die Fenster seien wie Kirchenfenster; 10 Fuß und 10 Zoll hoch; 7 Fuß breit.

Während zur Zeit der romanischen Bauperiode die gesamten Bauarbeiten durch die klösterlichen Organe selbst ausgeführt wurden, vollzog sich hierinnen später ein großer Wandel. Zur Zeit der Gotik war ein großer Stamm von weltlichen Baumeistern und Steinmetzen vorhanden, welche von den Geistlichen zur Ausführung der Bauten berufen wurden. So werden auch in Hirsau bei dem Neubau des Kreuzgangs[1]) folgende bekannte Meister namhaft gemacht: Peter von Coblenz, Martin von Urach und Hans Spreß von Zaberfeld. Daß auch noch weitere Steinmetzen an diesem Bau tätig waren, geht aus der Menge der Steinmetzzeichen, besonders am östlichen und nördlichen Kreuzgang hervor. Am reichsten ausgestattet war der nördliche Flügel, indem unter jedem Gewölbeansatz ein Wappen angebracht war. Die entsprechenden Vertiefungen sind noch heute sichtbar.

Im Jahr 1482 erbaute Bernhard den sogenannten Viehhof samt den dazu gehörenden Gebäuden, innerhalb der Umfassungsmauer des Aureliusklosters. Dieser Gebäudekomplex diente landwirtschaftlichen Zwecken, besonders der Zucht von Vieh für die Meierhöfe des Klosters.

Eine große Wohltäterin Hirsaus war zu jener Zeit die Gräfin Mechthild, Mutter Eberhards des älteren von Württemberg. Sie hat das Kloster vielfach begabt und auch vor ihrem, 1482 erfolgten Tod, Hirsau noch testamentarisch bedacht.

Es war eine besondere Ehrung für Abt Bernhard, daß er 1473 von der Bürgerschaft zu Weilderstadt gebeten wurde, den Kaiser Friedrich III., dessen Besuch für jene Stadt angekündigt war, mit einer feierlichen Prozession zu empfangen.

[1]) Bernhard erlebte nur den Anfang des Kreuzgang-Umbaus, Hauptausführung fällt in die Amtszeit des Abts Blasius.

Bernhard hat diesem Wunsch entsprochen und am 27. Juni desselben Jahres den Kaiser mit großer Pracht in die Stadt Weil geleitet.

Abt Georg, der auf Bernhard folgte, war ein stiller redlicher Greis, der aber nach 2 Jahren freiwillig sein Amt niederlegte. Den Bau des Kreuzgangs hat er fortgeführt, dessen Vollendung jedoch seinem Nachfolger, dem klugen und kunstsinnigen Abt Blasius überlassen.

Dieser Abt war es, der die von Bernhard begonnenen Bauarbeiten zu Ende führte und durch die einzigartig schönen Glasgemälde, die er auf den Kreuzgangfenstern anbringen ließ, ein Kunstwerk schuf, das Jahrhunderte lang Bewunderung erregte. Einige kleine, zusammengesetzte Fragmente davon sind noch in der Hirsauer Altertümersammlung zu sehen; noch heute leuchten die Farben, als ob die Gemälde erst kürzlich aus der Hand des Künstlers hervorgegangen wären.

Die, den Geschichten des alten und neuen Testaments entnommenen Glasgemälde sollen nach der allgemeinen Ansicht den Holzschnitten der biblia pauperum (Armenbibel) nachgebildet gewesen sein. Es dürfte interessant sein, zu vernehmen, was der Dichter und Kunstkritiker Lessing darüber sagte, welcher diesen ehemaligen Hirsauer Kreuzgangschmuck zum Gegenstand einer kunstgeschichtlichen Abhandlung machte. Lessing fand, da er Bibliothekar zu Wolfenbüttel war, in der dortigen Bücherei ein Manuskript von Parsimonius (dem unten erwähnten 2. evangel. Abt in Hirsau), in welchem unter anderem auch die Kreuzgangfenster beschrieben sind. Ein Auszug aus Lessings Schrift möge im Wortlaut hier folgen: „Es ist aber jenes alte Denkmal mit einem Wort die sogen. Bibel der Armen oder biblia pauperum, welches mit allen andern seiner Art uns der Herr von Heineke in dem zweiten Teil seiner Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen am genauesten und vollständigsten kennen lehret. Ich setze alles, was er davon gesagt hat, als bekannt voraus und zeige kurz

an, wie ich entdeckt habe, daß diese biblia pauperum nichts anderes als Holzschnitte von den Gemälden sind, welche sich ehedem auf den Fenstern des Klosters Hirschau befunden". (Nachdem Lessing die Beschreibung des Parsimonius mit den Holzschnitten verglichen und fast völlige Gleichheit zwischen beiden festgestellt): „Was ich hieraus mit der völligsten Zuverlässigkeit folgern zu können glaube, habe ich Eingangs gesagt: daß nehmlich die Holzschnitte ganz ohnstreitig nach den Fenstern gemacht worden und man sonach das, was bisher in Deutschland biblia pauperum genannt worden, wenigstens das, was man bisher für die erste originale Ausgabe dieser biblia pauperum gehalten (nehmlich die aus 40 Blättern bestehende lateinische) inskünftige mit mehrerem Rechte die Hirschauischen Fenstergemälde heißen kann".

Ein weiterer Schmuck des Kreuzgangs war die, an den südlichen Flügel nach innen angebaute Brunnenkapelle. Die hohen gotischen Fenster dieses zierlichen Bauwerks zeigten solche biblische Bilder, die auf das Wasser Bezug haben. Im Innern dieser Kapelle befand sich der, ebenfalls in gotischem Stil gearbeitete Dreischalenbrunnen mit turmartigem Aufsatz.

Der Hirsauer Kreuzgang stand nicht nur in Anbetracht seines reichen Schmuckes sondern auch hinsichtlich seiner Größe (West- und Ostseite ca. 38 m., Süd- und Nordseite ca. 29 m.) unter den württembergischen Klöstern einzigartig da.

Der hohe Kunstsinn des Abts Blasius zeigte sich auch an der Ausschmückung der, von Bernhard umgebauten Refektorien. Die im Innern dieser Speisesäle zahlreich angebrachten Bildwerke verdankten ihm ihre Entstehung.

Die Abtei beim unteren Tor, ursprünglich ein Fachwerkbau, brannte zur Zeit des Blasius ab; sie wurde massiv wieder aufgebaut. Derselbe Abt erbaute in seiner späteren Zeit noch eine neue Abtei, welche vermutlich einen rechten Winkel zum Winterrefektorium bildete. In einer Urkunde aus dem Jahr 1583 lesen wir über diesen Bau: „Neue Abtei samt Korn-

kasten, daran die Schreib- und Amtsstub, Ritterstube mit etlichen Kammern, daran die Gesindestube und Küche in ziemlichem Bau."

Trotz seiner großen Ausgaben für das Bauwesen vermehrte Blasius auch den Güterstand des Klosters beträchtlich. Unter ihm soll Hirsau hinsichtlich der Einkünfte wieder nahezu die Höhe des 12. Jahrhunderts erreicht haben. Im Jahr 1495 lieh sogar Blasius dem Herzog Eberhard von Württemberg 1000 Gulden zu fünfprozentiger Verzinsung.

Daß zu jener Zeit Hirsau unter den Benediktinerklöstern wieder im Vordergrund stand, beweist auch der Umstand, indem hier 1493 ein Provinzialkapitel abgehalten wurde. Abt Trithemius von Spanheim, der oben schon mehrfach als Chronist erwähnt wurde, und der ein persönlicher Freund von Blasius war, führte hiebei den Vorsitz. Zu dieser Gelegenheit verfaßte Conrad Sommenhard von Calw, ein vorzüglicher Gottesgelehrter und Redner, Professor der Theologie zu Tübingen, eine Schrift über 10 Gebrechen der Mönche.

Trotz der vortrefflichen Regierung des Abts Blasius wurden verleumderische Gerüchte über ihn in Verlauf gebracht. Zur Prüfung dieser nicht näher bekannten Angelegenheit tagte 1496 in Hirsau eine Untersuchungskommission, bei welcher ebenfalls Trithemius präsidierte. Dieselbe konnte nichts Belastendes ermitteln; Blasius wurde aber trotzdem auf ein Jahr seines Amtes entsetzt, führte jedoch dasselbe nachher mit alter Vortrefflichkeit weiter.

Anläßlich eines Besuchs Kaiser Maximilians in Weilderstadt (1491) wurde Blasius, wie s. Zt. sein Vorgänger Bernhard, gebeten, den Kaiser dort feierlich zu empfangen. Der Kaiser herbergte damals in Weilderstadt mit Blasius zusammen.

Im Jahr 1502 kam der päpstliche Legat Bischof Raimund nach Hirsau und blieb 14 Tage Gast des Abtes. Auch den ersten Kurgast finden wir im gleichen Jahr im Kloster Hirsau.

Elisabeth, die Gemahlin Herzog Eberhards des Jüngeren, kam mit ihrem ganzen Hofstaat, wegen der, damals herrschenden Pest hierher. Sie wohnte 6 Monate in der alten Abtei beim Tor. Um die Mönche nicht zu stören, verrichtete sie ihre Andachten in der Aureliuskirche.

Abt Blasius starb 1503; er fand seine letzte Ruhestätte in der, von ihm erbauten Allerheiligen-Kapelle, welche sich anmutig an den nördlichen Seitenchor der Peterskirche schmiegte. Die Umfassungsmauern dieser Kapelle samt Gewölbeansätzen, die zum Teil noch vorhanden sind, lassen uns das zierliche gotische Bauwerk ahnungsweise erkennen.

Nachfolger von Abt Blasius wurde Johann II., den uns die Klosterurkunden als einen sehr frommen und demütigen Mann schildern.

Die heute als Ortskirche benützte Marienkapelle ließ dieser Abt in den Jahren 1508 — 1516 durch Meister Martin von Urach erbauen. Von allen Klosterbauten am weitesten nach Osten vorgeschoben, steht diese Kapelle mit ihrem, in halbem Achteck abschließenden Chor kühn auf dem äußersten Rand des Klosterhügels und bietet vom Tale her einen reizenden Anblick. Sehenswert ist auch das Innere dieser Kapelle. Zwar wurde das alte Kreuzgewölbe im Anfang des vorigen Jahrhunderts abgetragen, aber bei der Restaurierung in den Jahren 1888 — 1892 wieder stilvoll erneuert. Im zweiten Stockwerk der Kapelle war die Bibliothek des Klosters untergebracht. Noch heute stehen in diesem Raum die mit Schnitzerei gezierten Bücherschränke, wie sie einst von den Benediktinermönchen benützt wurden [1]).

Das Zeitalter der Reformation war inzwischen angebrochen und die Marienkapelle bildete in Hirsau das letzte Zeugnis der untergehenden Klosterherrlichkeit.

---

[1]) Weiteres über die Marienkapelle siehe Abschnitt 12.

Abt Johann starb 1524 und wurde im Chor der von ihm erbauten Marienkapelle beigesetzt. Der bei der Restaurierung zutage geförderte und in der Kirche aufgestellte Grabstein zeigt den Abt fast in Lebensgröße. Die lateinische Umschrift lautet zu deutsch: „Im Jahre des Herrn 1524, den 16. Juni starb in Christo der ehrwürdige Herr Johannes Haußmann von Calw, Abt dieses Klosters, dessen Seele in Gott selig leben möge in Ewigkeit Amen".

Da an den Klosterbauten von dieser Zeit an, bis zur Zerstörung nichts Wesentliches mehr geändert wurde, möge hier der Bericht eines Augenzeugen aus dem Jahr 1610 angefügt sei. Trotz der Knappheit und der naiven Ausdrucksweise ist dieser Bericht wertvoll, weil er den unmittelbaren Eindruck eines Beschauers wiedergibt. Lessing, der sich s. Zt. intensiv mit der Hirsauer Geschichte beschäftigte, fand in Wolfenbüttel die Schrift eines gewissen Andreas Reichart und veröffentlichte dieselbe in seinen Beiträgen zur Geschichte und Literatur. Zu dieser Schrift Reicharts ist zu erwähnen, daß das von ihm ebenfalls kurz beschriebene Jagdschloß erst Ende des 16. Jahrhunderts erbaut wurde.

. . . „Endlich hat auch zu unserer Zeit der hochlöblich Fürst und Herzog von Württemberg aus sonder Anmutung und Lust zu diesem Kloster und sonsten des lustigen Orts halben anno . . . (Jahreszahl fehlt) das lang, hoch und fürstlich Haus auf dem Platz der alten Abtey drein setzen lassen, denn es liegt an einem schönen und lustigen Ort, in einem tiefen Wiesenthal, auf einem Buhel oder Rheinlen gegen dem Wasser zwischen hohen Bergen, darauf hohe und gerade Tannen und Forchen das Thal von Mittag gegen Mitternacht sich der Länge nach erstreckend, mit einem schmalen Nebenthälen dahinter gegen der Sonnen Untergang, davon oberhalb ein Viertel Meil Wegs liegt die Stadt Calw, unterhalb eine halbe Meil das berümbte Zellerbad, wie auch nebenaus gegen Westen das fürtreffliche Wildbad, auf ein Meil und besser umb gegen der Linken oder südwärts das

gesunde Bad oder sawer Brunn Daynacht. Auf der einen Seiten des Wassers liegt das alt oder kleiner Kloster, auf der andern das neu oder größte. Ueber das Wasser Nagolt genannt, zwischen beiden Klöstern, die doch zusammengehören, gehet ein schön steinern Bruck von braunrothen Quaterstucken, mit etlichen Schwibogen und Nekhern, darauf man sitzen und sich mit Gespräch erlustigen kann, über dem Wasser Wäld und beide Klöster vor Augen habend. Das Wasser ist frisch, rösch, darin hin und her aus den Nebenthälern andere frische helle Brunnenwässerlein aus dem Felsen über Stein und Sand zufließen. Die Kürch im neuen Kloster ist groß, lang, hoch, weit, mit zwei gleichen viereckten, hohen Thürmen gegen der Sonnen Niedergang. Sie ist gebauet in Form und Gestalt des Kreuzes Christi, auch von braunrothen Quaterstucken (wie vergemeldete Bruck und selben gleichen der Kreuzgang). Oben wie es kreuzweis gebauet ist ein steinern achteckiger Glockenthurm. Inwendig der Kürchen sind viel runde steinerne Säulen zu beede Seiten, alles von Einem Stein: auch mit schönen gemalten Figuren und Geschichten aus dem alten und neuen Testament; item mit der Patriarchen und Kayser Bildnussen, und sonderlich des Herrn Christi Geschichten, von unten bis oben aus, ein jedes an seinem Ort rausgestrichen und geziert. Gegen Mittnacht stoßen lustige Kappelln dran, da in dem ein, ein Mäß eines Riesen auf viel Schuh und seine lederne Klaider, die er mit eisenen Ringen zugethan, in selbem Gebürg oder Revier sich soll gehalten haben, gewiesen und gezeigt wird. Sonderlich gegen Mittag steht ein Kappel dran mit Pfeilern, Fenstergestellen und einem Gewölb, alles von braunrothen Quaterstucken oberzählter Farb. Da ob demselben eine feine Lyberei, darinnen alte namhafte große Bücher, sonderlich ein gar großes schweres pergamentenes Buch, das ein einziger Mann nit wohl naher thun oder handeln kann, welches inwendig der Decken an Orten und Enden herum, anstatt der Spangen mit hölzernen Remen beschlagen und ein jedes Blatt eine junge Kalbshaut soll gewest seyn. Auch zwei neue, lange und ausgestrichene

Refektoria mit Säulen. Im Sommerrefektorio ist ein Spring-Brünnlein, da die Aebt abconterfait und mit ihrem Thun beschrieben werden. Im Winter-Refektorio ein eisner Of, darauf man steigen und oben rumb sitzen kann.

Der Kreuzgang zwischen der Kürchen und den Refektorien, darauf der jungen Studiosen Dormitorium, Schlafkammern und Studierkammern, umfaßt ein ziemlichen Garten, hat auf vier Seiten vierzig Fenster, da ein jedes der Breite nach in drei Unterschied oder Felder, durch zwei steinene Säulen getheilet, und je zwischen zwei Fenstern ein steinern Pfeiler; in den Fenstern je im mittlern Feld sind die Geschichten, so sich mit Christo verloffen, aus dem neuen Testament, samt den phrophetischen Weissagungen, und in beeden Nebenfeldern die Figuren, Vorbilder und Bedeutung, aus dem alten Testament, in die Fenstergläser gar künstlich und mit allerlei ausbinstigen Farben geschmölzt. An den Kreuzgang gegen Mittnacht wärts, in den Kreuzgarten hinein, ist ein hoher, runder und weiter Erker mit Pfeilern und Fenstergestellen, auch gemalten und geschmölzten Fenstergläsern, darin ein hoher von Steinwerk und Bildern ausgehauener Spring Brunn mit 24 Röhren und drei steinernen Wassernapfen über einander, da in das Wasser von oben, in engen, und weitern mit lieblichem Getöß herabrauschet, doch nicht stets, sondern wenn er angelassen wird.

Das sind die fürnembsten alten Gebäw, ohne das neue steinene Fürstenhaus, gegen Mittag wärts, dessen oben gedacht, das zur fürstlichen Wohnung und Herberg mit hohen Schnecken und Kammern, je eins umbs andere, und andern dergleichen Gemach, wie auch wohl Uhrwerken und Sonnenzeigern zugericht."

* * *